

Fachkonzept zur Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach **ParAScholaBi**



Impressum

Herausgeber

Projekt **ParAScholaBi**

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Medizinische Fakultät/ Institut für Allgemeinmedizin
Arbeitsgruppe Didaktik der Pflege- und Gesundheitsberufe
AG Pflegepädagogik
Arnold-Heller-Straße 3 (Haus U35)
D-24105 Kiel
parascholabi@pflegepaedagogik.uni-kiel.de

Projektleitung
Prof. Dr. Wolfgang von Gahlen
Prof.in Dr.in Christiane Micus-Loos

Im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB)
Friedrich-Ebert-Allee 114-116
D-53113 Bonn
pfegeforschung@bibb.de

Autor:innen
Malin Apsel
Isabelle Simon
Christine Klein
Christiane Micus-Loos
Wolfgang von Gahlen-Hoops

Unter Mitarbeit von
Alexandra Bartsch
Katharina Genz
Christoph Schröder

1. Auflage 2024



CC Lizenz

Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz (Lizentyp: Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International).

Weitere Informationen finden sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Bildnachweis

Titelbild:

Pexels - Mart Production

fotografische Bilder im Text:

iStock, S. 6

Pexels – Mart Production, S. 11, 18, 20, 28 und 30

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: mögliche Differenzlinien von Lernenden.....	11
Abbildung 2: Ermittlung der Zielgruppen.....	12
Abbildung 3: Handlungsfelder der Beratenden und Bedarfe von Lernenden - Eine Übersicht.....	15
Abbildung 4: Methode – methodisches Handeln.....	17
Abbildung 5: Beispiel für ein internes Netzwerk.....	21
Abbildung 6: Beispiel für ein externes Netzwerk.....	21
Abbildung 7: zeitliche Umsetzung einer Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen....	25

Inhalt

1. Einleitung.....	6
1.1 Hintergrund: Relevanz und der Kontext der Schulsozialberatung an Pflegeschulen.....	6
1.2 Zielsetzung des Fachkonzepts.....	7
2. Was ist Schulsozialberatung an Pflegeschulen?.....	9
2.1 Definition von Schulsozialberatung an Pflegeschulen.....	9
2.2 Spezifische Anforderungen und Herausforderungen an Pflegeschulen	10
3. Zielgruppenanalyse.....	12
3.1 Definition der Zielgruppen	12
4. Ziele der Schulsozialberatung an Pflegeschulen	14
5. Bedarfserhebung der individuellen Herausforderungen der Lernenden	15
6. Methoden der Schulsozialberatung	17
7. Rahmenbedingungen.....	19
7.1 Organisatorische Rahmenbedingungen an Pflegeschulen für die Schulsozialberatung.....	19
7.2 Kooperationen: Netzwerke intern und extern.....	20
7.3 Anforderungsprofil der Schulsozialberatenden	22
8. Angebote der Schulsozialberatung	23
9. Implementierung der Schulsozialberatung.....	24
10. Evaluation und Qualitätssicherung	26
10.1 Messbare Indikatoren zur Erfolgserhebung in der Schulsozialberatung	26
10.2 Implementierung von Feedback-Mechanismen zur Qualitätssicherung	27
11. Grenzen der Schulsozialberatung	29
12. Resümee.....	31
12.1 Die essenziellsten Aspekte des Konzepts	31
12.2 Mögliche Herausforderungen bei der Implementierung und Perspektiven für zukünftige Entwicklungen	32
13. Literaturverzeichnis.....	33

Im vorliegenden Fachkonzept wird der Begriff *Umschulende Personen* großgeschrieben. Dies erfolgt aufgrund der Verwendung als feststehender Begriff für die spezifische Zielgruppe der Umschulenden Personen innerhalb des **Forschungsprojekts ParA-ScholaBi**. Weiterhin wird zur inklusiven Ansprache aller Geschlechter gendersensible Sprache genutzt. Die Verwendung von Doppelpunkten dient dazu, alle Geschlechter einzubeziehen, ohne eine spezifische Geschlechtsidentität vorzuziehen oder zu vernachlässigen. Weiterhin soll dazu beigetragen werden, eine geschlechtergerechte Sprache zu fördern und die Sichtbarkeit von Personen verschiedener Geschlechtsidentitäten zu erhöhen. Zusätzlich ermöglicht die Verwendung des Doppelpunktes eine barrierefreie, gendergerechte automatische Vorlesefunktion.

1. Einleitung

Das 2021 vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Auftrag gegebene **Forschungsprojekt ParAScholaBi** (Partizipatives Ausbildungskonzept zur Förderung und Entstigmatisierung von Schülerinnen und Schülern mit längeren Bildungswegen vor der Pflegeausbildung) nimmt die besondere Situation der Umschulenden Personen in der generalistischen Pflegeausbildung und im Pflegeberuf in den Blick. Auf Grundlage des empirischen Materials werden im **Projekt ParAScholaBi** sechs Konzeptbausteine erarbeitet. Das vorliegende Fachkonzept gehört zum Konzeptbaustein der Schulsozialberatung.

Insbesondere unter Berücksichtigung spezifischer Gesichtspunkte im Zusammenhang mit Heterogenität und Diversität, strebt der Konzeptbaustein der Schulsozialberatung danach, auf Grundlage von sowohl quantitativen als auch qualitativen Daten ein nachhaltiges Konzept für Schulsozialberatung an Pflegeschulen zu entwickeln, die neben Umschulenden Personen auch von allen weiteren Akteur:innen an Pflegeschulen aufgesucht werden kann.

Das hier vorliegende Fachkonzept bezieht sich auf den **Grundlagentext zur Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach ParAScholaBi** (Apsel et al. 2024a).

1.1 Hintergrund: Relevanz und Kontext der Schulsozialberatung an Pflegeschulen

Die Erkenntnisse deuten unter anderem darauf hin, dass Umschulende Personen ein beträchtliches ungenutztes Potenzial mitbringen, darunter Motivation, Engagement, einen ausgeprägten Wissensdurst, soziale Kompetenz sowie oftmals umfangreiche Lebens- und Berufserfahrung. Sie besitzen organisatorische Fähigkeiten sowohl für sich selbst als auch für andere. Gleichzeitig stehen Umschulende Personen vor diversen Herausforderungen, angefangen beim Lernprozess bis hin zur Vereinbarkeit

von Familie und Beruf, Rollenkonflikten und finanzieller Sicherheit.



Ziel ist es daher, Umschulende Personen innerhalb der generalistischen Pflegeausbildung künftig individuell am Lernort Pflegeschule zu unterstützen und sie somit in ihren mannigfaltigen Herausforderungen zu begleiten und zu beraten.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Implementierung von einem sozialpädagogischen Angebot an Pflegeschulen

in Form einer Schulsozialberatung angestrebt. Innerhalb dieser sollen die Lernenden unterstützt und begleitet werden sowie ein Beratungsangebot erhalten, das ressourcen- und alltagsorientiert, individuell, zielgerichtet und kontinuierlich vor Ort ist. Die Handlungsfelder der Beratung orientieren sich an den Bedarfen der Lernenden.

1.2 Zielsetzung des Fachkonzepts

Das **Fachkonzept zur Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach ParAScholaBi** ist eine fachliche Anleitung, Orientierung und eine Handlungsempfehlung zur Implementierung eines sozialpädagogischen Unterstützungsangebotes in Form einer Schulsozialberatung. Es basiert auf dem **Grundlagentext zur Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach ParAScholaBi** (Apsel et al. 2024a). Es dient zur Information und gibt einen Einblick über die wichtigsten Handlungsfelder, Bedarfe und Angebote.

Das Fachkonzept zielt darauf ab, die Benutzer:innenfreundlichkeit und Anwendbarkeit im Praxisalltag in den Vordergrund zu stellen. Durch eine klare und praxisnahe Ausrichtung soll es für Schulsozialberatende als Handlungsgrundlage dienen. Das Nutzen des Fachkonzepts soll effektiv in den täglichen Abläufen zu integrieren sein und letztlich eine wertvolle Hilfe bei der Er-

stellung individueller Konzepte an Pflegeschulen darstellen, um eine optimale Anpassung an die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen der jeweiligen Bildungseinrichtung zu ermöglichen.

Essenziell ist, den Anwendungsbereich dieses Fachkonzepts zu erweitern. Es richtet sich nicht ausschließlich an Umschulende Personen, sondern ist gleichermaßen relevant für sämtliche Lernende an Pflegeschulen. Durch diese Erweiterung des Fokus wird die Reichweite und Effektivität des Konzepts maximiert, um eine ganzheitliche Unterstützung und Anpassung an die diversen Bedürfnisse der heterogenen Lernenden am Lernort Pflegeschule zu gewährleisten.

Inhaltlich verfolgt das Fachkonzept das Ziel, ein umfassendes Verständnis für die Schulsozialberatung an Pflegeschulen zu vermitteln. Systematisch werden verschiedene Dimensionen des Themas erörtert und aufgezeigt. Der erste Abschnitt (*Kapitel 2-6*) bietet eine detail-

lierte Auseinandersetzung mit dem Begriff der Schulsozialberatung und den grundlegenden Konzepten, gefolgt von einer Zielgruppenanalyse, die eine klare Definition der adressierten Zielgruppen einschließt. Der Fokus auf die spezifischen Ziele der Schulsozialberatung für Umschulende Personen geht tiefer auf die Praxisanforderungen ein. Eine Bedarfserhebung der individuellen Herausforderungen der Lernenden sowie die Vorstellung verschiedener Methoden tragen dazu bei, praxisorientierte Lösungsansätze zu entwickeln.

In *Kapitel 7-9* knüpfen sich die organisatorischen Rahmenbedingungen, einschließlich Kooperationen und Anforderungsprofil, an. Dies umfasst auch die Angebote der Schulsozialberatung und einen konkreten Zeitplan für die Implementierung als handlungsorientierender Leitfaden.

Schließlich liegt der Fokus auf der Evaluation und Qualitätssicherung. Die Grenzen der Schulsozialberatung werden betrachtet und ein Ausblick auf potenzielle Herausforderungen sowie zukünftige Perspektiven wird gegeben (*Kapitel 10-12*).

2. Was ist Schulsozialberatung an Pflegeschulen?

Im nachfolgenden Abschnitt soll erläutert werden, was Schulsozialberatung an Pflegeschulen meint und weshalb diese gesonderte Aufmerksamkeit bedarf. Aufgezeigt werden die Grundsätze

von Schulsozialberatung sowie spezifische Anforderungen und Herausforderungen, welche am Lernort Pflegeschule vorzufinden und zu beachten sind.

2.1 Definition von Schulsozialberatung an Pflegeschulen

Die Schulsozialberatung an Pflegeschulen begleitet Auszubildende und Umschulende Personen während ihres gesamten Ausbildungs- oder Umschulungsprozesses, angefangen beim Beginn bis zum Abschluss.

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Unterstützung in der individuellen schulischen und persönlichen Entwicklung sowie auf der Vermittlung von Kompetenzen, wobei sich auf die Stärken der Ratsuchenden konzentriert wird. Die angebotenen Leistungen sind diversitätsbewusst, vielfältig und integrativ gestaltet, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Nutzenden gerecht zu werden. (vgl. Apsel et al. 2024a: 11)

Schulsozialberatung ist für alle leicht zugänglich, freiwillig, vertraulich und kann anonym in Anspruch genommen werden. Neben der Vermittlung von Fachwissen müssen Pflegeschulen auch Angebote im Bereich Methodik und Pädagogik bereitstellen, um zur Sicherung des Fachkräftebedarfs beizutragen. (vgl. ebd.)

Für die Schulsozialberatung existieren bisher keine allgemeinen verbindlichen Richtlinien für die Tätigkeit, da sie keiner bestehenden Institution unterzuordnen ist. Somit ist es erforderlich, dass Grundsätze und Handlungsprinzipien neu definiert werden. Insbesondere an Pflegeschulen sind Schulsozialberatungsangebote bislang rar, was dazu führt, dass die wenigen bisher Beratenden im Feld eigene Konzepte und entsprechende Grundsätze formuliert haben. Dadurch fehlt eine einheitliche und umfassende Vorstellung von Grundsätzen und Konzepten. Nichtsdestotrotz bilden grundlegende Prinzipien wie Anonymität, Freiwilligkeit, Datenschutz und Partizipation eine unverzichtbare Basis. Zusätzlich zu diesen Kriterien können weitere Grundsätze aus der Sozialen Arbeit herangezogen werden, die sich im untenstehenden Infokasten finden und die - je nach Struktur der Pflegeschule - in das Konzept der Schulsozialberatung integriert werden können.



Grundsätze der Schulsozialberatung:

- Ausrichtung an sozialer Gerechtigkeit
- Schutz vor Diskriminierung
- Recht und Anspruch auf Beteiligung
- Förderung der sozialen und individuellen Persönlichkeitsentwicklung
- Vermittlung von Sozialkompetenzen und Problemlösungsstrategien
- Begleitung und Unterstützung in Konfliktsituationen und Krisen
- Berücksichtigung der Rechtsgrundlagen

(vgl. Baier 2011: 85-102; Drilling 2009: 116; Just 2016: 15)

2.2 Spezifische Anforderungen und Herausforderungen an Pflegeschulen

Mit der Reform der Pflegeausbildungen 2020 ergaben sich neue Erfordernisse und Erwartungen an die Lernenden, woraus wiederum verschiedene Probleme hervorgehen können.

Die Gruppe der Pflegelernenden weist unterschiedliche Differenzlinien auf, die sich beispielsweise aus dem Geschlecht, dem Alter oder dem beruflichen Hintergrund ergeben. Daher erweist sich die Gruppe als sehr heterogen.

Eine Vielfalt bei den Lernenden trifft auf eine Vielfalt an Bildungsherausforderungen. Insgesamt kann die Konstellation bei den Lernenden vielfältige Herausforderungen und Problemlagen hervorrufen, die schulischen, beruflichen und/oder privaten Ursprungs sind.

eines umfassend geplanten und gesteuerten Wandels der Organisation Pflegeschule und ebenso der praktischen Einsatzorte im Sinne von kompetenzförderlichen Lernumgebungen"

(Löwenstein 2022: 213)

„Um [...] vor allem der Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung von Auszubildenden gerecht zu werden, bedarf es

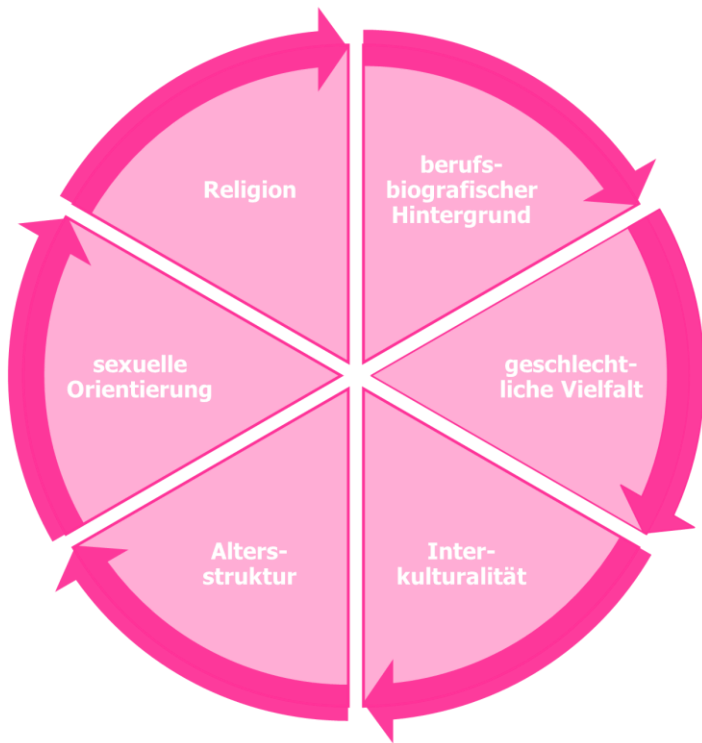


Abb. 1: mögliche Differenzlinien von Lernenden (eigene Darstellung)

Die Schulsozialberatung kann die Lernenden in ihren individuellen Problemlagen beraten und begleiten und damit einen gewinnbringenden Einfluss auf den geforderten Wandel der Pflegeschulen nehmen, der sich auf die Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung der Lernenden bezieht. Essenziell ist es, den Lernenden in ihren individuellen Lebensumständen und ihrer Lebensrealität zu begegnen. Aufgrund der Beratung und Begleitung der Schulsozialberatenden am Lernort Schule entfällt die Notwendigkeit für die Lernenden, weite Strecken zurückzulegen oder zusätzliche zeitliche Ressourcen aufzuwenden. Daher ist die Schulsozialberatung direkt in der Lebenswelt der Lernenden verankert.



3. Zielgruppenanalyse

Die Zielgruppenanalyse ist ein wichtiger Bereich innerhalb von Bildungsangeboten (Erstausbildungen, Weiterbildungen sowie Umschulungen). Hierbei stehen die Lernenden im Mittelpunkt des Fokus: Es gilt, die Interessen und Motive von Lernenden für Bildungsangebote zu ergründen, um Erwartungen an organisierte Lernkontexte und auch mögliche Barrieren zu ermitteln. (vgl. von Hippelt et al. 2018: 1132)

„Die Adressatenforschung analysiert in einer subjektorientierten Sichtweise individuelle und gruppenbezogene Perspektiven gegenüber dem lebenslangen Lernen, den typischen Weiterbildungsinteressen und -barrieren, den Formen des Bildungsverständnisses, den Forderungen an die Persönlichkeitsbildung und an das persönliche informelle Lernen. Sie differenziert damit Adressaten.“

(von Hippelt et al. 2018: 1132)

3.1 Definition der Zielgruppen

Das Wissen um Motive und Interessen kann helfen, die Angebote der Schulsozialberatung zielgruppenorientiert zu gestalten. Dabei geht es vordringlich um die Frage nach den bisherigen Lebens- und Lernverhältnissen der ratsuchenden Person, ihren Bedürfnissen, Interessen und aktuellen Bedarfslagen. Bevor diese Zielgruppenanalyse jedoch begonnen werden kann, bedarf es einer Definition der Zielgruppen.



Im Kontext der Schulsozialberatung an Pflegeschulen ergeben sich folgende Zielgruppen:

- Erstauszubildende sowie Umschulende Personen,
- Eltern und Erziehungsberechtigte, nahestehende/ beeinflussende An-/ Zugehörige von nicht volljährigen Auszubildenden
- Lehrende, Praxisanleitende und Mitarbeitende der Pflegeschule
- Schulleiter:innen
- Fachdienste und Netzwerkpartner:innen

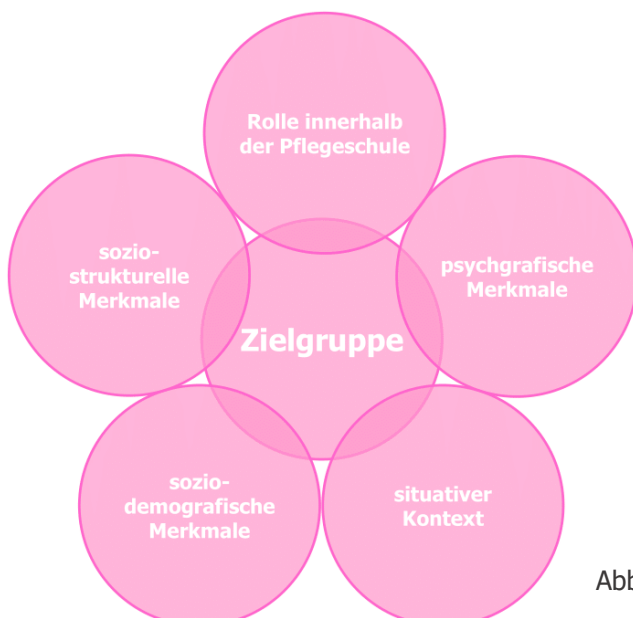


Abb. 2: Ermittlung der Zielgruppen (eigene Darstellung)

„Der Blick auf die Lernorte Pflegeschule und Praxis zeigt, dass Erwartungen oft höher sind als die wahrgenommene Umsetzung.“

(Olden et al. 2023: 254)

Im Vordergrund der Zielgruppenanalyse steht die Ermittlung der Heterogenität der jeweiligen Zielgruppe. Durch soziodemografische Merkmale (z.B. Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund) und sozialstrukturelle Merkmale (z.B. Bildungsherkunft, Schul-, Hochschul- und Berufsabschluss, Erwerbs- und Berufstätigkeit, Einkommen, Wohnort) kann

bereits die Vielfalt innerhalb der Zielgruppe abgebildet werden. (vgl. Schlutz 2006) Darüber hinaus sind weitere Faktoren, welche zur Heterogenität der Zielgruppe beitragen, zu beachten und in die Analyse miteinzubeziehen. Hierzu zählen psychografische Merkmale, also jene Merkmale welche unter anderem die Motivation, Werte und Bedürfnisse einer Person beschreiben. Ergänzt wird die Zielgruppenanalyse durch die jeweilige Rolle innerhalb der Pflegeschule der ratsuchenden Person sowie den situativen Kontext, welcher den Beratungswunsch initiiert.



Ablauf Zielgruppenanalyse für die Schulsozialberatung:

- 1) Zielgruppe definieren
- 2) Zielgruppe charakterisieren
- 3) Beratungsmotivation untersuchen
- 4) Analyse der Zielgruppe
- 5) Zielgruppenspezifische Beratungsangebote entwickeln

4. Ziele der Schulsozialberatung an Pflegeschulen



Schulsozialberatung hat das Ziel, Auszubildende und Umschulende Personen bei ihren individuellen Herausforderungen und Fragestellungen von Beginn der Ausbildung bzw. Umschulung bis zum Examen zu begleiten und zu unterstützen. Der Fokus der Schulsozialberatung liegt hierbei auf der persönlichen Entwicklung. Hierbei muss sich mittels Zielgruppenanalyse an den jeweiligen Anliegen der Nutzer:innen orientiert werden. (vgl. Apse et al. 2024a: 11)

„Pflegeschulen als Lernorte müssen neben Fachlichkeit, Angebote für Methodik und Pädagogik vorhalten und damit einen Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten.“

(Apse et al. 2024b: o.S.)

Umschulende Personen machen einen nicht zu vernachlässigenden Anteil der Pflegeauszubildenden aus. Damit erlangen sie große Bedeutung für die Nachwuchssicherung innerhalb der Pflege und stellen eine mögliche Antwort auf den Fachkräftemangel dar.

Neben der jeweiligen Betreuung der ratsuchenden Personen verfolgt die Schulsozialberatung an Pflegeschulen das Ziel, insbesondere Umschulende Personen zu empowern. Die Schulsozialberatung unterstützt Umschulende Personen dabei, ihren eigenen Wert zu erkennen und ihre bereits gesammelten (beruflichen) Erfahrungen sowie Kompetenzen positiv und effektiv in ihre Umschulung zu integrieren.



Das Angebot der Schulsozialberatung soll bei folgenden Aspekten unterstützen (vgl. Speck 2022):

- erfolgreicher Abschluss der Ausbildung/ Umschulung
- individuelle Lösungs- und Handlungsoptionen
- positive Impulse für eine wertschätzende Kommunikation
- Stärkung von Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit
- persönliche Kompetenzentwicklung
- Stärkung der Sprachkompetenz von Menschen mit Migrationshintergrund
- Ausbau des persönlichen Netzwerkes zur Unterstützung
- Beitrag zur Entstigmatisierung von umschulenden Personen

5. Bedarfserhebung der individuellen Herausforderungen der Lernenden

In der Praxis erfahrener Schulsozialberatender, die bereits zahlreiche Ausbildungskurse sowie Umschulende Personen begleitet haben, manifestieren sich klare Bedarfe bei den Lernenden in der Schulsozialberatung (vgl. Wirth 2023).

Diese Bedarfe spiegeln sich in den verschiedenen Handlungsfeldern wider und zeigen, dass eine differenzierte Herangehensweise erforderlich ist, um den individuellen Anforderungen gerecht zu werden.

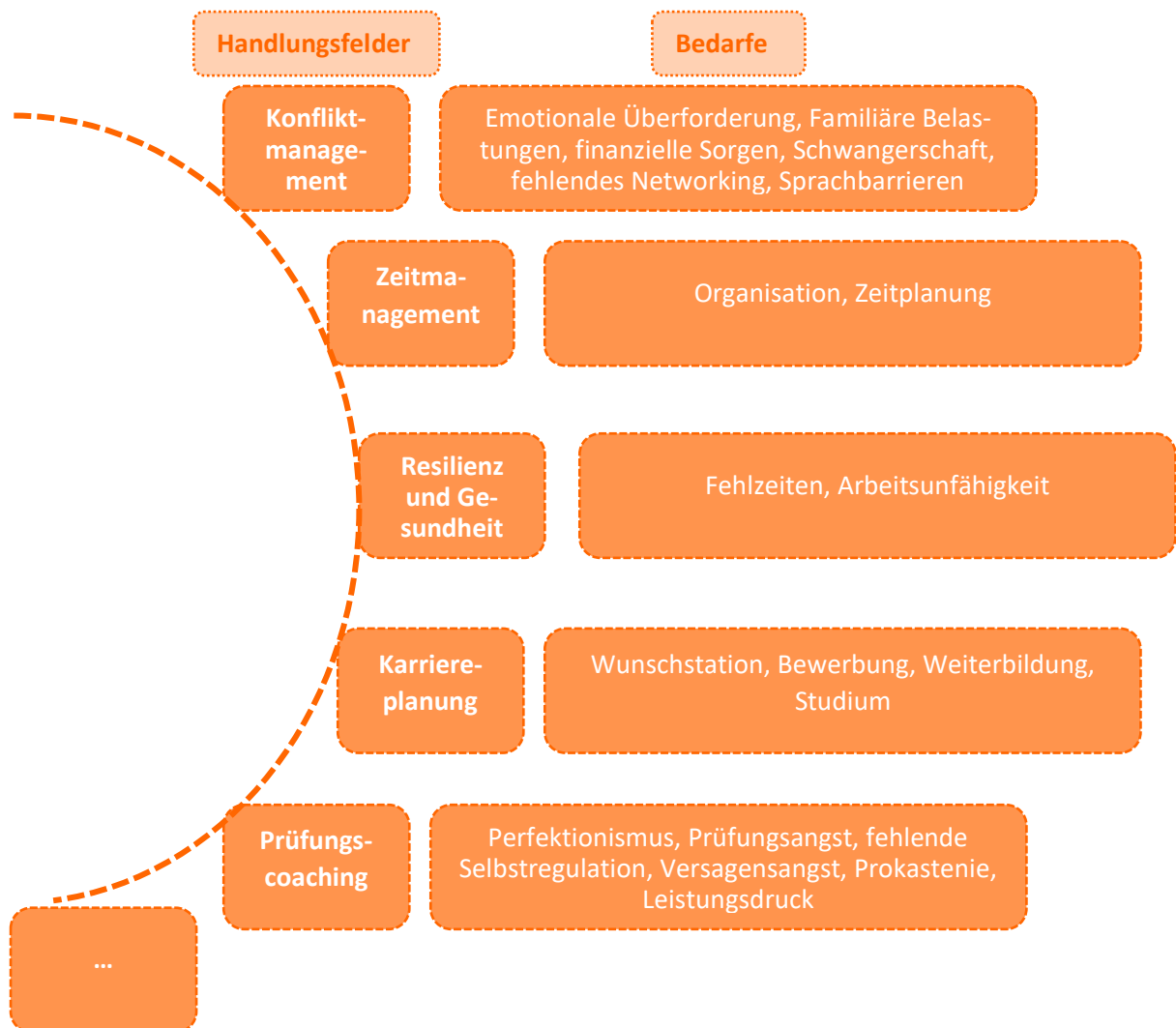


Abb. 3: Handlungsfelder der Beratenden und Bedarfe von Lernenden - Eine Übersicht (eigene Darstellung)

Der genaue Blick auf die Bedarfe der Lernenden verdeutlicht, dass neben fachspezifischen Anliegen auch persönliche Herausforderungen eine Rolle spielen. Hierbei zeigt sich insbesondere ein Bedarf an unterstützenden Maßnahmen im Hinblick auf die Integration und Bewältigung von persönlichen sowie fachlichen Umständen während des Lernprozesses.

Um diesen facettenreichen Anforderungen gerecht zu werden, ist es essenziell, nicht nur auf die fachlichen Belange einzugehen, sondern einen ganzheitlichen Blick auf die individuellen Bedürfnisse und persönlichen Herausforderungen der ratsuchenden Person(en) zu richten. Ein tiefgreifendes Verständnis für die vielschichtigen Anliegen der Lernen-

den ermöglicht es, gezielte und effektive Schulsozialberatung anzubieten, die über den rein fachlichen Kontext hinaus geht.

Die Erweiterung dieses Blickwinkels auf die individuellen Bedarfe der Lernenden eröffnet die Möglichkeit, passgenaue Unterstützungsangebote zu entwickeln. Entsprechende Angebote umfassen beispielsweise die Durchführung von Workshops, eine Beratung oder allgemeine Netzwerkarbeit. Eine vollständige Erörterung zum Thema Methoden findet sich im nachfolgenden Kapitel. In jedem Fall ist es die Priorität, den Lernenden nicht nur bei fachlichen, sondern auch bei emotionalen Anliegen während ihres Bildungswegs zur Seite zu stehen.

6. Methoden der Schulsozialberatung



Es gibt keine eigens für die Schulsozialberatung konzipierten Methoden, sondern es liegt ein großes Methodenspektrum vor, das sich aus den Methoden der Sozialen Arbeit ableiten lässt (vgl. Speck 2022: 85). Daher obliegt der pädagogischen Fachkraft die Aufgabe, die geeigneten Methoden für das jeweilige Beratungssetting auszuwählen und anzupassen (vgl. Abplanalp et al. 2020: 40). Das heißt, dass die Schulsozialberatenden für ihre Beratung die passenden Methoden auswählen müssen, die für die Anliegen der Ratsuchenden ziel führend und bestärkend sind.

Es gibt allerdings eine Unterscheidung zwischen der Methode und dem Methodischen Handeln einer pädagogischen Fachkraft. Methoden sind eine Sammlung von Instrumenten, die für die Beratung und Begleitung genutzt werden können. Methodisches Handeln hingegen meint das Analysieren und Reflektieren der Beratung und Begleitung und damit einer umfassenden Betrachtung der Situation, die über das Anwenden einer Methode hinaus geht (vgl. von Spiegel 2008: 594 nach Abplanalp et al. 2020: 41).

Mit dem Begriff **Methode** ist gemeint, dass eine bestimmte und bewusste Entscheidung über die Anwendung einer Verhaltensweise für das Erreichen eines Ziel getroffen wird (vgl. Abplanalp et al. 2020: 40).

Die Methoden, derer sich die Schulsozialberatung bedienen kann, sind unterschiedlich und sollen folgend kurz dargestellt werden. Zunächst können direkte einzelfall- und primärbezogene Methoden zum Einsatz kommen. Diese beziehen sich auf die Schulsozialberatenden und Ratsuchenden, während die direkten sekundärgruppen- und sozialraumbezogenen Methoden die Ratsuchenden sowie deren soziales Netzwerk ansprechen (vgl. Speck 2022: 85). Die Einzelfallhilfe, die Beratung oder eine Mediation können zu den direkten einzelfall- und primärbezogenen Methoden gezählt werden. Die Gemeinwesenarbeit, Netzwerkarbeit oder Gruppenarbeit ist den sekundärgruppen- und sozialraumbezogenen Methoden zuzuordnen (vgl. ebd.). Zusätzlich ist es ratsam, Methoden zu nutzen, die sich ausschließlich auf die Schulsozialberatenden beziehen, wie die Durchführung einer Supervision, um die eigene Haltung und Tätigkeit zu reflektieren und zu evaluieren. Diese können den indirekten interventionsbezogenen Methoden zugewiesen werden. Struktur- und organisationsbezogene Methoden helfen bei der Planung der Voraussetzungen

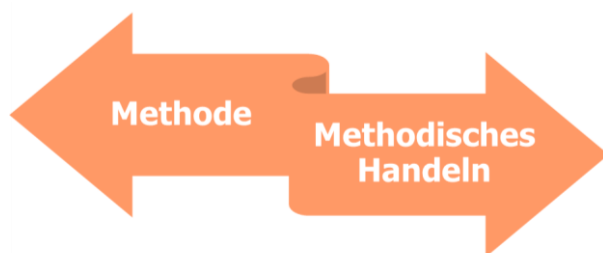


Abbildung 4: Methode – methodisches Handeln (eigene Darstellung)

und Rahmenbedingungen für die Tätigkeit sowie der allgemeinen Unterstützungsstrukturen in der Schulsozialberatung. (vgl. Speck 2022: 85f.).



7. Rahmenbedingungen

Der Rolle der Rahmenbedingungen von Schulsozialberatung an Pflegeschulen ist von großer Bedeutung. Schließlich sind es Rahmenbedingungen, welche Einfluss auf Handlungen, Entscheidungen sowie den Spielraum von Schulsozialberatung nehmen. In den nachfol-

genden Abschnitten sollen organisatorische Rahmenbedingungen erläutert sowie auf die notwendige Bildung von Netzwerken eingegangen werden. Ebenfalls erläutert wird ein Anforderungsprofil von Schulsozialberatenden.

7.1 Organisatorische Rahmenbedingungen an Pflegeschulen für die Schulsozialberatung

Die Schulsozialberatenden unterliegen der Schweigepflicht und sind an die Vorgaben des Datenschutzes gebunden. Daher ist es unbedingt erforderlich, dass die Räumlichkeit für die Einzel- und Gruppenberatungen in einem Einzelbüro stattfindet und dieses sich idealerweise auch außerhalb der Pflegeschulen befindet, jedoch bestenfalls fußläufig in kurzer Zeit für die Ratsuchenden erreichbar ist. Es sollten Einzel- und Gruppenberatungen darin möglich sein. Die Nachfrage steigt, wenn die Angebote der Schulsozialberatung leicht zugänglich sind.

Um die methodische Vielfalt in der Beratung nutzen zu können, sind ein Methodenkoffer, Präsentationsflächen und Beratungsressourcen (z.B. Coaching- und beratungsmaterialien, Flyer/ Kontaktdaten zu externen Beratungsstellen, etc.) sowie ein ansprechendes Ambiente zur Schaffung einer vertrauensvollen Atmosphäre vorzuhalten. Für die Schulsozialberatenden müssen die not-

wendige Hard- und Software zur Dokumentation und ggf. weitere Medien zur Durchführung der digitalen Beratung zur Verfügung stehen.

Für die Durchführung der Workshops sollten Kursräume mit Präsentationsmöglichkeiten in den Pflegeschulen zur Verfügung stehen und es sollte die Nutzung des Außengeländes möglich sein.

Schulsozialberatung muss niedrigschwellig und flexibel sein und sich zeitlich an den Arbeitszeiten und Schichtdiensten der Auszubildenden und Umschulenden Personen orientieren. Bestenfalls richtet sie sich nach deren zeitlichen Möglichkeiten und bietet ihr Angebot täglich an. Um die Integrität und die Teilhabemöglichkeiten zu sichern, sind die Angebote freiwillig und kostenfrei.

Die Schulsozialberatenden finden den Zugang zu den Auszubildenden und Umschulenden Personen zum einen über das Personal (z.B. Leitung der Pfl-

geschule, die Lehrende, Praxisanleitende, Dozent:innen, Mitarbeitendenvertreung, betriebsärztlichen Dienst und weitere interne und externe Netzwerkpartner:innen) und zum anderen durch die Vorstellung des Angebots in laufenden oder neuen Kursen. Mit Angeboten wie beispielsweise Workshops, Unterrichtsprojekten, Beratungen und/

oder Begleitungen werden die Schulsozialberatenden sichtbar und vertraut – als unverzichtbare Akteur:innen in der Pflegeschule.

Bestenfalls nehmen Sie an Vorstellungsgesprächen zukünftiger Auszubildender und Umschulender Personen teil, sowie bei Teambesprechungen und Simulationsprüfungen.

7.2 Kooperationen: Netzwerke intern und extern

Schulsozialberatung ist ein Kooperations- und Unterstützungssystem für alle Akteur:innen der Umschulung und Ausbildung. Daher ist ein solides Netzwerk mit internen und externen Kooperationspartner:innen unerlässlich, um die bestmögliche Unterstützung für die Ratsuchenden gewährleisten zu können.

Eine wertschätzende, transparente, ressourcenorientierte und bedarfsgerechte Kooperation ist demnach wesentlich für Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit. Vielfältige kooperative und kreative Ausgestaltungsmöglichkeiten müssen unterstützt werden.





Abb. 5: Beispiel für ein internes Netzwerk (eigene Darstellung)



Abb. 6: Beispiel für ein externes Netzwerk (eigene Darstellung)

7.3 Anforderungsprofil der Schulsozialberatenden



Das Anforderungsprofil für Schulsozialberatende umfasst fachliche Kenntnisse, Reflexionsfähigkeit und Handlungskompetenz. Diese sind die Voraussetzung, um Arbeitsabläufe, Konflikte und Prozesse zu analysieren und um den Arbeitsalltag erfolgreich zu gestalten (vgl. Ratermann-Busse et al. 2023:16).

In der Stellenausschreibung sollte darauf hingewiesen werden, dass Bewerber:innen bereits Erfahrungen im schulischen Kontext bzw. im Ausbildungsbereich vorweisen können sollten. Eine empathische, personenzentrierte und bedarfsorientierte Grundhaltung, ein hohes Maß an Strukturiertheit, Zuverlässigkeit und Organisationsfähigkeit, Engagement, Einsatzfreude und Flexibilität sind unverzichtbare Merkmale für die Tätigkeit als Schulsozialberatende.

Das Handlungsfeld „Beratung“ erfordert eine zusätzliche professionelle Beratungsausbildung, um der Beratungsprofession nachgehen zu können, beispielsweise im Bereich systemische Beratung und Mediation. Weiterbildungsangebote wie Lernberatung, Prüfungscoaching und Onlineberatung sind von

Das Qualifikationsprofil der Schulsozialberatenden lehnt sich an das für die Soziale Arbeit an und gliedert sich in:

- Wissen und Verstehen
- Beschreibung, Analyse und Bewertung
- Planung und Konzeption
- Recherche und Forschung
- Allgemeine professionelle Fähigkeiten und Eigenschaften
- Organisation, Durchführung und Evaluation
- Persönlichkeitsmerkmale und Haltungen

Vorteil und sollten von Trägerseite gefördert werden.

Verweisswissen und ein bereits vorhandenes Netzwerk mit internen und externen Akteur:innen zur Unterstützung der Auszubildenden und Umschulenden Personen ist ebenfalls sinnvoll. Es bedarf einer digitalen Affinität zum Einsatz digitaler Medien und Geräte für die Arbeit und Organisation am Lernort Pflegeschule.

8. Angebote der Schulsozialberatung

Um die ratsuchenden Lernenden adäquat beraten und begleiten zu können, ist es notwendig, die Angebote und die darin enthaltenen Methoden nach den Bedarfen der Lernenden auszurichten und dabei die Grundsätze der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen. Diese beinhalten unter anderem die Lebensweltorientierung (vgl. Thiersch 2014) und die Orientierung an der sozialen Gerechtigkeit (vgl. Staub-Bernasconi 2018; weitere Informationen zu den Grundsätzen finden sich im *Grundlagentext Schulsozialberatung*). Nachdem die Bedarfe der Ratsuchenden ausgemacht wurden, wird das passende Angebot der Schulsozialberatung ausgewählt, „[...] um gemeinsam mit den Lernenden ziel- und ressourcenorientiert eine Lösung zu

finden oder eine Entscheidung zu treffen“ (Apsel et al. 2024a: 35).

Um den Ratsuchenden möglichst effektiv und zeitnah zur Unterstützung bereitzustehen, ist es angemessen, Präsenzangebote der Schulsozialarbeit durch digitale Angebote zu ergänzen. Dadurch werden die Angebote niedrigschwelliger und flexibler nutzbar für die Ratsuchenden (vgl. ebd.).

Der untenstehende Informationskasten zeigt auf, wie vielfältig die Angebote der Schulsozialberatung ausfallen können. Neben der beratenden Tätigkeit an sich gliedern sich weitere Angebote an, die die Schulsozialberatung nutzen kann, um den Ratsuchenden eine vollumfängliche Unterstützung anzubieten.



Angebote der Schulsozialberatung:

- Beratung bei individuellen Anliegen und Herausforderungen
- Lernberatung und Prüfungscoaching
- Lösungsorientierte Unterstützung bei emotionaler Überforderung
- Begleitung und Vermittlung zu externen Fachdiensten, Dienstleistenden und Trägern
- Zeitmanagement
- Workshops mit Themen zur Stärkung der persönlichen Kompetenzen im beruflichen Alltag
- Karriereberatung
- Mitwirkung an Schul- und Klassenkonferenzen
- Mitwirkung an präventiven Settings der Pflegeschulen (bspw. Gesundheitsberatung)

9. Implementierung der Schulsozialberatung

Im Idealfall sollten die Schulsozialberaterinnen bereits vor Umschulungs- bzw. Ausbildungsbeginn als Mitarbeitende eingestellt sein und können Möglichkeiten nutzen, um sich mit Lehrenden und Praxisanleitenden zu vernetzen und sie über die vorhandenen Unterstützungsangebote zu informieren. Dies kann durch Sichtbarmachung in internen und externen Netzwerken, durch zur Verfügungstellung von Informationsmaterial wie Konzept oder Flyer aber auch einer Homepage geschehen.

Ein frühzeitiger Kontakt ermöglicht es den Lehrenden und Praxisanleitenden, sich bereits im Vorfeld mit den Ansprechpersonen der Schulsozialberatung vertraut zu machen und eventuelle Unsicherheiten oder Fragen zu klären. Auf Seiten der Schulsozialberaterinnen verhilft eine rechtzeitige, gut etablierte Performance vor Beginn der Umschulung und Ausbildung der Lernenden am Lernort, die Beratung professionell und geplant durchführen zu können.

Weiterhin wird durch eine enge Zusammenarbeit der Schulsozialarbeiterinnen mit den Lehrenden und Praxisanleitenden eine ganzheitliche Betreuung der Lernenden gewährleistet. Diese kann durch regelmäßiges Austauschen und das gegenseitige Informieren hergestellt und aufrechterhalten werden. Die

enge Kooperation kann zusätzlich Vertrauen in die jeweiligen Arbeitsweisen schaffen und kann die Zusammenarbeit am Lernort Pflegeschule stärken. Die Umschulenden Personen und Erstauszubildenden erfahren eine Sicherheit und Vertrauen an ihrem Lernort.

Es ist essenziell, dass Schulsozialberaterinnen eine geplante Implementierung an der Pflegeschule durchführen. Dies ermöglicht eine spätere professionelle Tätigkeit und führt zur Vertrauensgewinnung der bereits bestehenden Angehörigen der Pflegeschule. Zudem bietet der Zeitplan zur Implementierung von Schulsozialberatung (*Seite 25*) eine Orientierung und einen Handlungsleitfaden für die Schulsozialberaterinnen selbst und kann die Erschließung des Feldes an der Schule organisiert möglich machen.

In der nachfolgenden Abbildung wird ein zeitlicher Ablauf (Roadmap) zur Implementierung der Schulsozialberatung als möglicher Plan vorgeschlagen. Es wird beispielhaft aufgezeigt, wie sich verschiedene Angebote und Handlungsfelder der Umschulung und Ausbildung zeitlich anordnen lassen. Der Implementierungsverlauf ist dynamisch zu betrachten, denn jede Pflegeschule muss diesen an ihren jeweiligen Bedarfen und Gegebenheiten vor Ort anpassen.

Roadmap zur zeitlichen Umsetzung des Fachkonzeptes Schulsozialberatung an Pflegeschulen

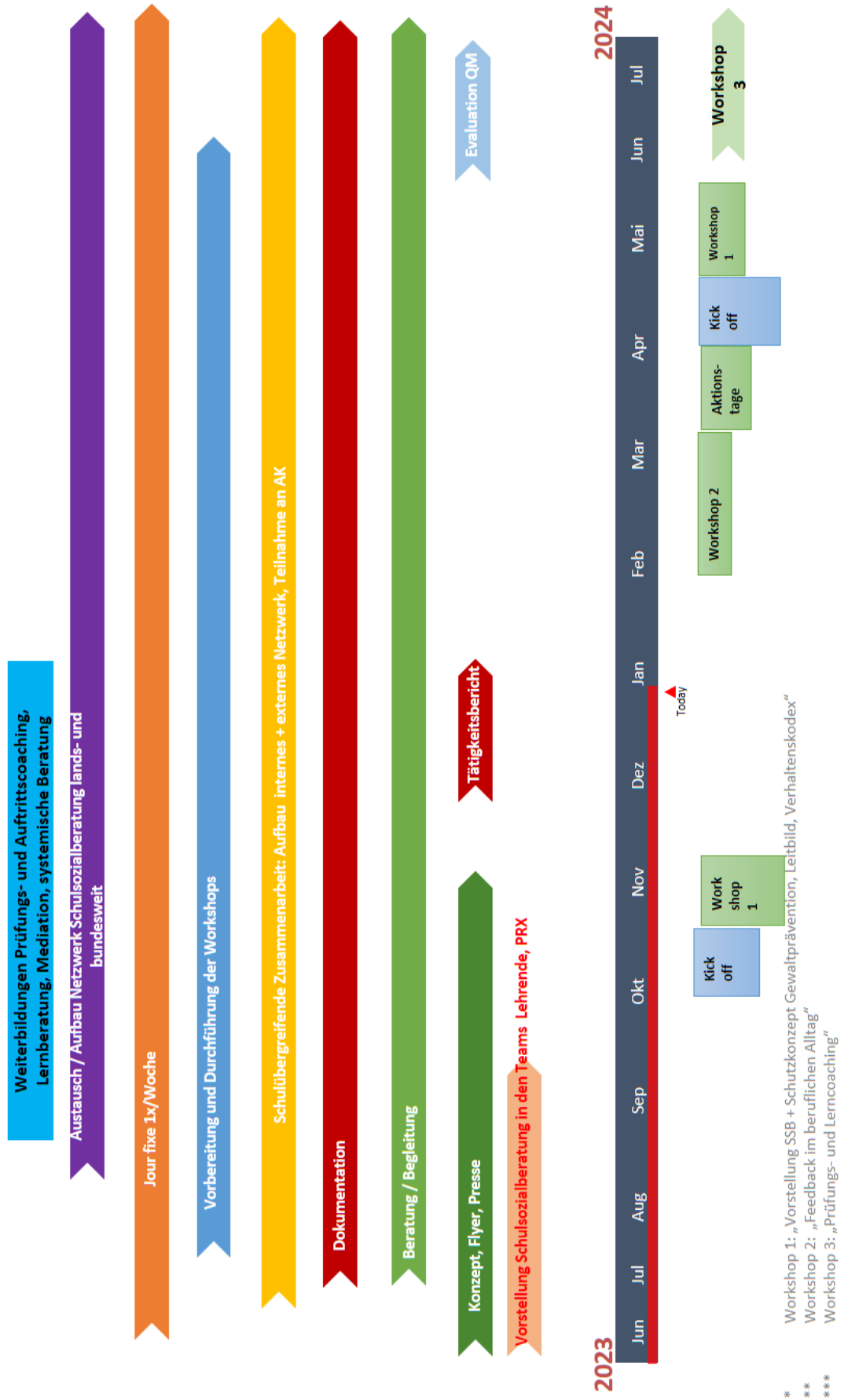


Abb. 7: Zeitliche Umsetzung einer Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen (eigene Darstellung)

10. Evaluation und Qualitätssicherung

Evaluation meint den Prozess der Beurteilung des Wertes einer Handlung, eines Prozesses oder eines Produktes, was nicht notwendigerweise systematische Verfahren oder datengestützte Beweise zur Untermauerung einer Beurteilung erfordert (vgl. Wottawa und Thierau 1990: 9 nach Meyer und Höhn 2003: 3). Hiermit ist beispielsweise bereits der morgendliche Blick aus dem Fenster zur Begutachtung des Wetters eine 'Evaluation'. Obwohl der Terminus 'Evaluation' wohl den meisten Menschen unbekannt sein dürfte, ist der damit beschriebene Vorgang so alt wie die Menschheit selbst. (vgl. Stockmann 2000: 11 nach Meyer und Höhns 2003: 3)

"Damit das Evaluationsergebnis sachgerecht im Sinne der zu erfüllenden Evaluationsfunktionen genutzt werden kann – etwa hinsichtlich der Optimierung der Intervention oder einer finalen

Entscheidung über den Einsatz der Intervention – sollte die spätere praxisbezogene Evaluationsnutzung möglichst von Anfang an geplant und vom Evaluationsteam auch aktiv unterstützt werden."

(Döring 2023: 964)

Dies meint, im Hinblick auf die Evaluationsnutzung Verantwortung zu übernehmen, Ergebnisse verständlich darzustellen und sich vor eindeutigen Bewertungen und daraus abgeleiteten Praxisempfehlungen nicht zu scheuen (vgl. ebd.). In den folgenden Abschnitten sollen Indikatoren zur Erfolgserhebung innerhalb von Schulsozialberatung sowie die Notwendigkeit einer Implementierung von Feedback-Mechanismen zur Qualitätssicherung beschrieben werden.

10.1 Messbare Indikatoren zur Erfolgserhebung in der Schulsozialberatung

Messbare Indikatoren zur Erfolgserhebung in der Schulsozialberatung sind spezifische und quantifizierbare Bemessungsgrundlagen, die verwendet werden, um den Erfolg oder die Effektivität zu bewerten. Diese Indikatoren dienen dazu, die Zielerreichung und die Lösung

der persönlichen Anliegen für die Lernenden sowie die Akteure:innen der Pflegeausbildung zu erfassen.

Die Auswahl der Indikatoren muss im Einklang mit den Zielen stehen und eine ganzheitliche Betrachtung ermöglichen.

Jede Pflegeschule muss individuell einschätzen, welche Indikatoren sie priorisiert und die Evaluation dahingehend umsetzen. Es ist unabdingbar, sowohl quantitative als auch qualitative Daten zu erfassen, um ein umfassendes Bild des Erfolges zu erhalten. Die Evaluation muss laufend auf Handlungs- und

Wirkqualität evaluiert werden und ein fester Bestandteil in der Arbeit der Schulsozialberatenden sein.

Die Dokumentation der Erfolgserhebung kann in Quartalsberichten, Sachstandsberichten oder einem jährlichen Bericht erfolgen.



Bereiche, in denen die Indikatoren wirken können:

- Verhinderung von Vertragsauflösungen
- Verminderung von Fehlzeiten
- Verbesserung der theoretischen und praktischen Leistungen
- Verhaltensänderung innerhalb der Pflegeschule und in der Interaktion – Rückmeldungen von Lehrenden und Praxisanleitenden
- Emotionale Stabilisierung / positive Grundhaltung (Verbesserung des Selbstwertgefühls, Reduzierung von Ängsten)
- Steigerung der Konfliktlösungs- und Bewältigungskompetenzen
- Zufriedenheit mit den Unterstützungsangeboten und der Schulsozialberatenden
- Anzahl der Beratungen, Workshops, unterstützenden Angebote
- Reduzierung von arbeitsrechtlichen Maßnahmen gegenüber Auszubildenden und Umschulenden Personen
- Entlastung interner Fachdienste

10.2 Implementierung von Feedback-Mechanismen zur Qualitätssicherung

Die Implementierung von Feedback-Mechanismen zur Qualitätssicherung in der generalistischen Pflegeausbildung ist entscheidend, um sicherzustellen, dass die Umschulenden Personen und Auszubildenden die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben, um qualitativ gute Leistungen in Theorie und Praxis zu erbringen und somit das

Examen erfolgreich zu bestehen. Es bedarf der Einführung einer Feedbackkultur in den Pflegeschule.

Sie dient u.a. zur Qualitätssicherung, Leistungsverbesserung, Motivation/ Engagement, Fehlerprävention und einer Verbesserung der Kommunikation.

Es bietet sich an, die Grundlagen von ‚konstruktivem Feedback im beruflichen Alltag‘ im Rahmen eines interaktiven und praxisnahen Workshops zu Beginn der Ausbildung sowohl für die Lernenden anzubieten als auch für alle Mitarbeitende in der Ausbildung, wie Lehrende und Praxisanleitende. Inhaltlich orientiert sich ein entsprechendes Angebot an den Prinzipien und Regeln eines konstruktiven und effektiven Feedbacks beim Geben und Annehmen von Rückmeldungen sowie im Umgang mit diesen.

Des Weiteren ist als Feedback-Mechanismus der Einsatz von Fragebögen sinnvoll und kann effektiv zur Reflexion

der Praktischen Einsätze und der theoretischen Unterweisung genutzt werden.

Die Schulsozialberatung kann nach dem ersten Jahr der Implementierung einen standardisierten Fragebogen zur Evaluation einsetzen. Er dient zum einen dazu, die Qualität der Angebote dynamisch anzupassen und zu verbessern und soll zum anderen die Wirksamkeit messbar machen.

Die Implementierung von Feedback-Mechanismen in der Pflegeausbildung sollte als integraler Bestandteil des Bildungsprozesses betrachtet werden, um eine kontinuierliche persönliche Entwicklung zu fördern und die Ausbildungsqualität zu erhöhen.



11. Grenzen der Schulsozialberatung

In der Praxis der Schulsozialberatung zeigt sich, dass sie sich abgrenzen muss hinsichtlich anderer Professionen. Schulsozialberatung unterscheidet sich grundlegend von einer therapeutischen Intervention in der Beratung, einer Nachhilfe in der Lernberatung als auch von der theoretischen Unterweisung durch Lehrende. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema ist für Beratende von entscheidender Bedeutung, sowohl im Hinblick auf ihre persönliche Haltung und Selbstwahrnehmung als auch für die praktische Umsetzung der Beratung und ihre gesellschaftliche Rolle. Erst mit einer eindeutigen Positionierung ist gewährleistet, was die Schulsozialberatenden leisten können und dürfen, um wirksam zu sein. Demzufolge setzen sich auch Pflegepädagogen:innen und Praxisanleitende bei der Implementierung der Schulsozialberatung an den Pflegeschulen mit ihrer Rolle auseinander.

Schulsozialberatung am Lernort Pflegeschule leistet keine Therapie. Obwohl die Beratung in der Sozialen Arbeit in ihrer Entwicklung Anteile von psychotherapeutischen Schulen und deren Zugängen, Methoden und Techniken enthält, entstammt sie aus der Einzelfallhilfe und bildet damit ein eigenes Programm (vgl. Dewe und Schwarz 2013).

„Eine als kleine Therapie missverstandene Beratung sei nicht tragfähig genug, um den lebenspraktischen Probleme-

*men, Handlungs- und Entscheidungskonkretionen der Klient*innen gerecht zu werden, da Klient*innen in therapieverbrämten Formen der Beratung eine unfreiwillige Therapie erhalten und damit der Pathologisierung des Alltags Vorschub geleistet wird.“*

(Dewe und Schwarz 2013: 61)

Trotz der Unterschiede können in der Beratung therapeutische Effekte entstehen. Beide Hilfeformen sind spezielle Formen helfender Kommunikation (Dewe und Schwarz 2013: 62f.) und sind beziehungsbasiert (vgl. Grawe 1998: 134ff.; Thiersch 2014: 704).

Schulsozialberatende am Lernort Pflegeschule sind nicht für den alltäglichen Unterricht verantwortlich, sondern haben die Aufgabe, für konkrete und aktuelle Themenbereiche eine Workshop- oder eine Unterrichtseinheit zu geben, in der die Pflegepädagog:innen weiterhin die Verantwortung für ihre Kurse tragen. Lehrende sind Prüfende und Bewertende einer erbrachten Leistung der Auszubildenden und Umschulenden Personen. Sie können in eine moralisch belastende Situation gelangen, wenn sie mit persönlichen und kritischen Details der Lernenden vertraut werden. Neutralität wird zur Belastung. Mit der Implementierung der Schulsozialberatung ist die Option der tatsächlichen Abgrenzung von den Lehrenden gegeben. Lehrende können in diesen Situationen an die Angebote verweisen und die Verantwortung weitergeben.

Schulsozialberatende leisten keine Nachhilfe. In der Lernberatung und dem Prüfungscoaching geht es nicht um die Vermittlung von Fachwissen, sondern um ein Angebot, dass sich ausschließlich danach ausrichtet, den komplexen Lernstoff zu strukturieren, Techniken zur Selbstregulation anzubieten, Tipps

zu geben und Motivationsstrategien aufzuzeigen. Dieses Feedback kann entscheidende Konsequenzen haben, da „die Vermittlung von Fachwissen [weiterhin] in der Verantwortlichkeit der Lehrenden [bleibt]“ (vgl. Apsel et al. 2024a: 57)



12. Resümee

Das hier vorliegende Fachkonzept zur Schulsozialberatung nach **ParAScho-laBi** soll als Basis der Tätigkeit im Feld der Schulsozialberatung und Wegweiser für die Implementierung von Schulsozialberatung an Pflegeschulen dienen. Abschließend sollen die essenziellsten

Aspekte des Konzeptes sowie mögliche Herausforderungen innerhalb der Implementierung dargestellt werden. Abschließend werden Perspektiven für eine mögliche Zukunft von Schulsozialberatung an Pflegeschulen skizziert.

12.1 Die essenziellsten Aspekte des Konzepts

Das Fachkonzept Schulsozialberatung an Pflegeschulen hebt die Bedeutung eines offenen, leicht zugänglichen, zeitlich flexiblen und niedrigschwelligen Angebots zur Beratung hervor. Die Schaffung eines geschützten Raumes unter Wahrung der Anonymität außerhalb der Pflegeschule wird als entscheidend betrachtet. Darüber hinaus wird betont, dass die Implementierung der Schulsozialberatung als ein kooperativer Prozess vieler Akteurinnen und Akteure verstanden werden sollte. Die Bereitschaft zur interdisziplinären und interprofessionellen Zusammenarbeit wird als Schlüsselfaktor für den Erfolg der Schulsozialberatung identifiziert.

Fachkräfte der jungen Profession der Schulsozialberatung werden aufgefordert, sich aktiv auf regionaler, Landes- und Bundesebene zu vernetzen, um den Austausch und die gegenseitige Unterstützung zu fördern und ihre Ergebnisse zu evaluieren.

Der Mehrwert der Schulsozialberatung für Pflegeschulen wird in verschiedenen Dimensionen deutlich. Neben der Verhinderung von Vertragsauflösungen und der Häufung von Vertragsverlängerungen trägt sie zur Stärkung der Sprachkompetenz von Menschen mit Migrationshintergrund bei. Die persönliche Kompetenzentwicklung, die Stärkung von Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit sowie die Bereitstellung individueller Lösungs- und Handlungsoptionen werden als wichtige Aspekte hervorgehoben. Die Schulsozialberatung fördert zudem den Ausbau des persönlichen Netzwerks, setzt positive Impulse für eine wertschätzende Kommunikation in der Pflegeschule und trägt so zum erfolgreichen Abschluss der Umschulung und Ausbildung bei. Nicht zuletzt leistet sie einen Beitrag zur Entstigmatisierung von Umschulenden Personen.

12.2 Mögliche Herausforderungen bei der Implementierung und Perspektiven für zukünftige Entwicklungen

Die Implementierung der Schulsozialberatung steht vor der Herausforderung der Refinanzierung durch die zuständigen Ministerien. Es wird hervorgehoben, dass sie als unverzichtbarer Bestandteil der generalistischen Pflegeausbildung anerkannt und finanziell refinanziert werden sollte.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Identifikation von Soft Skills, die für eine erfolgreiche Umschulung und Ausbildung in der generalistischen Pflegeausbildung erforderlich sind. Die Schulsozialberatung wird dabei als Instrument gesehen, evidenzbasierte Handlungsempfehlungen abzuleiten. Wenn man die

Handlungsfelder der Schulsozialberatung betrachtet und die einzelnen Bedarfe der Lernenden evaluiert, kann daraus abgeleitet werden, welche Soft Skills heute in der Umschulung und Ausbildung der generalistischen Pflegeausbildung erforderlich sind, um diese erfolgreich abzuschließen. Durch diese proaktive Herangehensweise kann außerdem den Bedarfen der Lernenden entsprochen und die Qualität der Ausbildung und Umschulung verbessert werden.

13. Literaturverzeichnis

Abplanalp, Esther; Cruceli, Salvatore; Disler, Stephanie; Pulver, Caroline; Zwilling, Michael (2020): Beraten in der Sozialen Arbeit. Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen. 1. Aufl. Bern: Haupt Verlag.

Apsel, Malin; Simon, Isabelle; Klein, Christine; Micus-Loos, Christiane; von Gahlen-Hoops, Wolfgang (2024a): Grundlagentext zur Schulsozialberatung an Pflegeschulen nach ParAScholaBi.

Apsel, Malin; Simon, Isabelle; Klein, Christine; Micus-Loos, Christiane; von Gahlen-Hoops, Wolfgang (2024b): Schulsozialberatung nach dem Konzept von ParAScholaBi (Flyer). Online verfügbar unter: https://parascholabi.de/wp-content/uploads/2024/12/Flyer_Schulsozialberatung_ParAScholaBi.pdf (letzter Abruf: 05.04.2024)

Baier, Florian (2011): Warum Schulsozialarbeit? Fachliche Begründungen der Rolle von Schulsozialarbeit im Kontext von Bildung und Gerechtigkeit. In: Baier, Florian; Deinet; Ulrich (Hrsg.): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Handlungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. 2., erweiterte Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 85-96.

Dewe, Bernd; Schwarz, Martin P. (2013): Beraten als professionelle

Handlung und pädagogisches Phänomen. 2. überarbeitete und aktualisierte Aufl. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.

Doering, Denise; Genz, Katharina; Micus-Loos, Christiane; von Gahlen-Hoops, Wolfgang (2024): Umschulende Personen als Zielgruppe pflegedidaktischen Handelns am Lernort Schule und am Lernort Praxis. Erkenntnisse aus dem Projekt ParAScholaBi – Herausforderungen & Chancen. In: Brühe, Roland; von Gahlen-Hoops, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Pflegedidaktik. Band I. Bielefeld: transcript. S. 502-523.

Dorin, Lena; Großmann, Daniel; Meng, Michael; Olden, Daria; Peters, Miriam; Reuschenbach, Bernd (2023): Die generalistische Pflegeausbildung in Deutschland aus Sicht Auszubildender. Ergebnisse einer bundesweiten Onlinebefragung. In: Pflege 36 (5). S. 249–257.

Döring, Nicola (2023): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer.

Drilling, Matthias (2009): Schulsozialarbeit. Antworten auf veränderte Lebenswelten. 4. aktualisierte Auflage. Bern: Haupt.

Grawe, Klaus (1998): Psychologische Psychotherapie. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag.

Just, Anette (2016): Handbuch Schulsozialarbeit. 2. überarbeitete Aufl. Münster, New York: Waxmann.

Löwenstein, Mechthild (2022): Wege in die generalistische Pflegeausbildung. Gestalten, entwickeln, vorangehen. Berlin, Heidelberg: Springer.

Meyer, Wolfgang; Höhns, Gabriela (2003): Was ist Evaluation? Bonn: BIBB (Wissenschaftliche Diskussionspapiere aus dem BIBB, 59). Online verfügbar unter: https://www.bibb.de/dokumente_archiv/pdf/wd_59_evaluation.pdf (letzter Abruf: 03.04.2024).

Ratermann-Busse, Monique; Cook, Jeremy; Mose Chantal; Wimmers, Corin (2023): Schulsozialarbeit für eine berufliche Qualifizierung 4.0 – Zur Rolle eines Schnittstellenakteurs. In: IAQ-Report. 2023/5. Online verfügbar unter: https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dupublico_derivate/00078125/IAQ-Report_2023_05.pdf (letzter Abruf: 12.12.23).

Schlutz, Erhard (2006): Bildungsdienstleistungen und Angebotsentwicklung (Studienreihe Bildungs- und Wissenschaftsmanagement, Bd. 4). Münster: Waxmann.

Speck, Karsten (2022): Schulsozialarbeit. Eine Einführung. 5. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Staub-Bernasconi, Silvia (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität. 2. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

von Hippel, Aiga; Tippelt, Rudolf; Gebrende, Johanna (2018): Adressaten-, Teilnehmer- und Zielgruppenforschung in der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, Rudolf; von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden: Springer VS. S. 1131-1147.

Thiersch, Hans (2014): Lebensweltorientierte soziale Beratung. In: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2. Ansätze, Methoden und Felder. 3. Aufl. Tübingen: dgvt-Verlag. S. 699-709.

Wirth, Ulrich (2023): Das Manifest für Soziale Arbeit an Gesundheitsfachschulen. Für eine professionelle, bedarfsgerechte Begleitung als Qualitätsmerkmal einer neuen Schul- und Ausbildungskultur. unter Mitarbeit von: Brodt, Viktoria; Hochstraßer, Miriam; Klein, Christine; Reinbold, Carmen; Penner, Swetlana. Online verfügbar unter: https://www.uks.eu/fileadmin/uks/karriere/ausbildung-am-uks/uks-akademie/Fotosammlung_Schulzentrum/Manifest_Schulsozialberatung_20230425.pdf (letzter Abruf: 05.04.2024)

Neugierig auf **ParAScholaBi**  geworden?

